

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 11

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

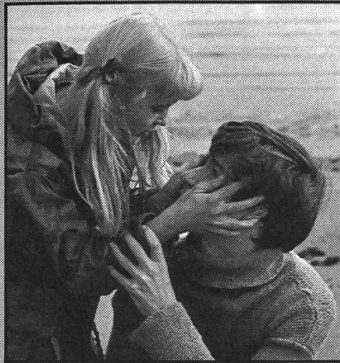
ZOOM

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

ZOOM 40. Jahrgang
«Der Filmberater» 48. Jahrgang

Mit ständiger Beilage
Kurzbesprechungen

Titelbild



Eine Aufarbeitung des Faschismus ohne den damals üblichen antifaschistischen Helden versuchte der DDR-Regisseur Heiner Carow 1968 mit «Die Russen kommen». Der Film, bisher unter Verschluss gehalten, wurde jetzt zur Vorführung freigegeben und am 5. Nationalen Spielfilmfestival in Karl-Marx-Stadt gezeigt. Tragende Rollen spielen darin Dorothea Meissner und Gert Melzer. *Bild: DEFA*

Vorschau Nummer 12

41. Internationales Filmfestival Cannes

Nummer 11, 2. Juni 1988

Inhaltsverzeichnis

Thema: Spielfilm in der DDR

2

2 Fragen zur Zeit

Film im Kino

10

10 Yeelen

14 Les possédés (Die Dämonen)

16 Prince of Darkness

19 Wish You Were Here

20 Someone to Watch Over Me

22 Crazy Love

23 Arnold Böcklin

26 Less than Zero

Film im Fernsehen

28

28 Das Schweigen des Dichters

Medien aktuell

29

29 Im Zofinger Marsch durch die Justiz
Zu Thomas Hostettlers Porträt eines Bezirksgerichtes

32 Verdünnte Schwefelsäure
Zur TV-Serie «Lorentz und Söhne» im ZDF

Film im Buch

33

33 Frei sein für die anderen.
Zu Andrzej Wajdas «Meine Filme»

Impressum

Herausgeber

Verein für katholische Medienarbeit

Evangelischer Mediendienst

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern, Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/201 55 80

Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren

Fr. 50.— im Jahr, Fr. 28.— im Halbjahr (Ausland Fr. 54.—/31.—).

Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 40.—/Halbjahresabonnement Fr. 22.—, im Ausland Fr. 44.—/24.—). Einzelverkaufspreis Fr. 4.—

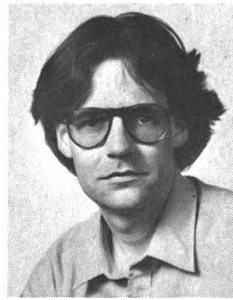
Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli+Cie AG, Postfach 2728, 3001 Bern, Telefon 031/23 23 23, PC 30-169-8

Bei Adressänderungen immer Abonentennummer (siehe Adressetikette) angeben

Stämpfli-Layout: Jürg Hunsperger

Liebe Leserin Lieber Leser



«Fernsehen ist in erster Linie ein *Boulevard-Medium*.» Diese These ist kein Verdikt von Skeptikern der Television. Das programmatische Bekenntnis stammt vielmehr aus der Programmdirektion Fernsehen DRS. Peter Schellenberg rechtfertigt damit ein Stück Fernsehgeschichte. Abgrenzen will er sich von den bildungseuphorischen Anfängen des Mediums: «Wir sind nicht die elektronische Volkshochschule der Nation.» In der Unterscheidung zu den übrigen Medien habe Fernsehen sein eigenes Profil mit Unterhaltung und vor allem aktueller Information gewonnen. Die Anspielung an das Boulevard passt im übrigen gut zum Image, welches der Programmdirektor dem behäbigen DRS-Sender überziehen gedenkt: Es soll schnellebiger und grossstädtischer werden, yuppiger.

Gegen die so verstandene Profilierung des Fernsehens als Boulevard-Medium lassen sich grundsätzliche Bedenken vorbringen. So ist es für jenen nicht geringen Teil von Bürgern und Bürgerinnen, die Fernsehen ausgiebig oder zum Teil fast ausschliesslich als Medium für ihre Meinungsbildung nutzen, schwierig, sich ein zusammenhängendes, ihren Interessen entsprechendes Bild der Wirklichkeit zu machen. Die dem Medium gewidmete Aufmerksamkeit des Publikums kann sich nicht bilden.

Die Entwicklung vom Bildungs- zum Boulevardmedium vollzieht sich auch auf seiten der Fernsehschaffenden nicht ohne Brüche. Verunsicherung, wenn nicht gar Ratlosigkeit lassen sich zur Zeit bei der Abteilung Dramatik des Fernsehens DRS konstatieren. Augenfälligstes Zeichen dafür ist die Absetzung des «Telespiels» in diesem Frühjahr. Dabei können die Gründe für den Abbruch dieses Experimentes durchaus nachvollzogen werden: Den improvisierten Spielszenen fehlte die fiktionale Präzi-

sion, sie konnten gegenüber der Studiodiskussion eine zu wenig eigenständige Funktion entwickeln und trugen deshalb wenig zur Klärung und Vertiefung des gestellten Themas bei. Das Out für das «Telespiel» bedeutet aber auch ein vorläufiges Ende für die zwölfjährige, wechselvolle Geschichte einer ungemein telegenen Sendeform, deren frühere Etappen «Telearena», «Telebühne» und «Telefilm» hiessen. Ihre Grundidee, fiktionale und diskursive Stile der Wirklichkeitsverarbeitung aneinander reiben zu lassen, bewährte sich vorab darin, aktuelle Stoffe anhand exemplarischer Figuren nachvollziehbar zu machen und die damit verknüpften Interessen zu diskutieren. «Telearena» und Co. waren in einem positiven Sinne meinungsbildend.

An diese Tradition wollte Thomas Hostettler, seinerzeit treibende Kraft der Serie «Motel», anknüpfen. Unter dem Arbeitstitel «Menschen vor Gericht» schlug er eine Studioproduktion mit Spielszenarien und Publikumsdiskussionen vor. Mit einfachen gestalterischen Mitteln und im Rahmen eines festen Rituals, sollten kleine Geschichten aufgerollt werden, die berühren und zu denen das Publikum Stellung bezieht. Hostettlers Projekt wurde allerdings von der Abteilung Dramatik abgelehnt. Begründung: «Zu klein, zu gewöhnlich und zu authentisch». Diese Argumentation stiess dem «Motel»-Macher sauer auf. In Anspielung auf die zur Zeit geplanten Koproduktions-Serien wie «Eurocops» stellte er fest: «Die Schweiz braucht ein eigenständiges Fernsehen mit einem persönlichen Gesicht. Es ist viel anspruchsvoller, zu seiner Provinzialität zu stehen und ein unverwechselbares Programm zu machen, als Hollywood auf billige Art zu imitieren.» In einer vielversprechenden Vorstudie hat Hostettler immerhin Teile seines Konzeptes als Dokumentarfilm mit szenischen Einschüben realisieren können (vgl. dazu die Besprechung in «Medien aktuell»). Ob er damit die Programmplaner von seiner Idee wird überzeugen können?

Mit freundlichen Grüssen

Matthias Loretan